Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 67 (1989-1990)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XZ 34

A.Z. 8028 Zürich (Pf. 2169) Nr. 19 4. Dezember 1989

Zeitung des VSU
und des VSETH.

67. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

BEDROHUNG

Grossoffensive des FMLN in El Salvador

Entscheidende Kämpfe für die Zukunft des Landes, aber auch für die ganze Region

Am 11. November lancierte der *FMLN* (Nationale Befreiungsfront Farabundo Marti) in ganz El Salvador und nicht, wie die hiesigen Medien suggerieren, nur in San Salvador, eine Grossoffensive gegen das rechtsextreme *ARENA*-Regime. Mehr als zwei Wochen dauert diese Offensive des *FMLN* unvermindert an.

Am 11. November eröffnete der *FMLN* eine Grossoffensive, indem er wichtige Kasernen im ganzen Land, den Präsidentenpalast und andere staatliche Objekte angriff und verschiedene Stadtteile mehrerer Städte El Salvadors besetzte. Diese Offensive kam für den/die ZeitungsleserIn hier in der Schweiz ziemlich überraschend, denn in den hiesigen bürgerlichen Medien wird seit Monaten nur über Verhandlungen und Dialogrunden zwischen dem *ARENA*-Regime und der Befreiungsfront *FMLN* berichtet. Nie wurde und wird von der salvadorianischen Realität berichtet, von den 70% Arbeitslosen, den zighunderttausend Landlosen, der mehr als einer Million Flüchtlinge im Land, der Million Flüchtlinge im Ausland, den immer krasseren Lebensbedingungen und der alltäglichen brutalen Repression gegen die legalen Volksorganisationen.

Seit der Machtübernahme des rechtsextremen *ARENA*-Regimes, das seit Juni dieses Jahres auch den Präsidenten stellt, stehen sich in El Salvador die eigentlichen Mächte ohne Pufferzone (wie sie die Christdemokratie unter Duarte darstellen sollte) gegenüber. Auf der einen Seite die salvadorianische landbesitzende und für den Export produzierende Oligarchie (*ARENA* und Teile des Militärs) und auf der anderen Seite das Volk, das in verschiedenen Organisationen, Gewerkschaften etc. seit mehr als zehn Jahren um sein Recht kämpft zu arbeiten, sich zu ernähren, nicht umgebracht zu werden, für ein freies El Salvador.

Seit dem Antritt des sich moderat gebenden *Cristiani* hat die Repression stark zugenommen, haben sich die Fronten verschärft. Beispielsweise wurde ein Mitglied der Exekutive des Gewerkschaftsdachverbandes *UNTS* verhaftet und gefoltert, das Lokal der Flüchtlingsorganisation *CRIPDES* angegriffen, die Nationale Universität *UES* weiterhin militärisch umstellt. Trotz dieser Repression gegen die Volksorganisationen hat der *FMLN* immer wieder Verhandlungsvorschläge gemacht. Die Regierung ist jedoch nie wirklich auf diese eingegangen.

Als am 30. Oktober im Lokal der Gewerkschaft *FENASTRAS* eine Bombe hochging und dabei zehn Personen umgebracht wurden, musste der *FMLN* handeln, wollte er nicht der Massakrierung der Volksorganisierten tatenlos zusehen.

Das *ARENA*-Regime antwortete auf die dem Abbruch der Verhandlungen folgende Grossoffensive des *FMLN* mit massivsten Bombardierungen der Zivilbevölkerung der dichtbesiedelten Elendsquartiere der Städte. So wurden innerhalb weniger Tage ganze Quartiere in Schutt und Asche gelegt. Auch die Nationale Universität El Salvadors wurde bombardiert und danach von einer Panzerkolonne eingenommen. Mindestens zehn Universitätsangehörige wurden mit verbundenen Augen abgeführt. Die Uni existiert nicht mehr!

Alle Radios El Salvadors wurden bereits am 11. November zusammengeschaltet, keinerlei Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe übertragen. Zu hören waren Durchhalteparolen an die Soldaten, Marschmusik und wiederholte Drohungen an die Adresse von linken OppositionspolitikerInnen und Gewerkschaftsmitglieder. Am Fernsehen lief nurmehr die Nationalhymne.

Internationalen Protest lösten erst die Morde an den sechs Jesuitenpatres am 16. November aus.

Während der *FMLN* weiterhin seine Stellungen in den Städten und auf dem Land, vielfach unterstützt von der Bevölkerung, halten und ausweiten konnte, versuchte *Cristiani* der internationalen Öffentlichkeit weiszumachen, dass die Streitkräfte die Situation unter Kontrolle hätten. Seine Behauptungen, die auch die hiesige Presse meist übernahm, dürften heute, nach der Besetzung des Sheraton Hotels in San Salvador und der wegen «plötzlicher» Angriffe auf das Lokal abgebrochenen Pressekonferenz *Cristianis* am 24. Nov., endgültig den letzten Schimmer an Glaubwürdigkeit verloren haben.

Dieses Argument, dass die salvadorianische Armee die Situation unter Kontrolle habe, führte US-Kriegsminister *Cheney* am 12. Nov. aber als wichtigstes Erklärungsmoment an, in El Salvador nicht militärisch zu intervenieren. Seit dem Sheraton-Angriff ist nun – auch von US-Präsident *Bush* bestätigt – bekannt, dass bereits US-Truppen (Spezialeinheiten, für den Anti-Guerilla-Kampf im Trikont trainiert), d.h. 200 Mann in El Salvador im Einsatz sind. Abgesehen von den US-Militärberatern.

Weitere Interventionen seitens der USA sind zu befürchten. Derartige Drohungen wurden auch bereits und nicht nur gegen El Salvador erhoben. So drohte ein US-Oberst von der nordamerikanischen Militärbasis Palmerola in Honduras damit, dass die US-Luftwaffe in sechs Minuten in Managua sei, sollte Nicaragua daran denken, Honduras anzugreifen. Derart kriegerische Töne sollen offensichtlich eine mögliche künftige Kampfbeteiligung von US-Truppen in Zentralamerika propagandistisch abstützen. In die gleiche Kerbe haut wohl auch die Nachricht über das sogenannte «nicaraguanische» Flugzeug, das in El Salvador abgestürzt sei.

In diesen Drohungen wird aber auch klar, dass eine Ausweitung des Konfliktes auf die ganze Region nicht auszuschliessen ist.

Auch jetzt, während massive Bombardierungen der Zivilbevölkerung stattfinden, die die Genfer Konventionen verletzen, unterstützt die USA das rechtsextreme Regime weiterhin. Erst am Montag, den 19. November, gab die US-Regierung 85 Millionen US-Dollar Wirtschafts- und Militärhilfe an das salvadorianische Regime frei, was in der US-Bevölkerung doch einiges an Befremden ausgelöst hat, auf dem Hintergrund der Ermordung der Jesuitenpatres. – Inzwischen ist bekannt geworden, dass uniformierte Militärs die Jesuiten, ihre Köchin und deren Tochter gefoltert und ermordet haben (Miami Herald 25.11.; El País 26.11.).

Auch wenn hier kaum mehr berichtet wird, und wenn, dann nur über einzelne, aus jedem Zusammenhang herausgerissene Einzelereignisse, spitzt sich die Situation in El Salvador dauernd zu. So hat das salvadorianische Regime am Freitag, 24. November, nun die schon seit längerem vorbereiteten Antiterrorgesetze verabschiedet. Diese legalisieren nun den unbeschränkten Zugriff auf alle Mitglieder der Volksorganisationen und sind – wie *Ruben Zamora* ausführte – von faschistischem Zuschnitt. Zum Beispiel Artikel 9: «Mit Gefängnis von fünf bis zehn Jahren wird bestraft, wer durch Besuche im Ausland, Berichte oder auf irgendeine Weise Taten, Erklärungen oder Programme fördert, in denen andere Staaten oder internationale Organisationen aufgefordert werden, in die inneren Angelegenheiten El Salvadors einzugreifen.» Niemand soll also versuchen, gegen Unterdrückung und Ausbeutung das Wort zu ergreifen oder gar die internationale Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, mit welchen volksmörderischen Methoden das salvadorianische Regime jegliche Opposition zu eliminieren und seine Herrschaft zu erhalten sucht. Das salvadorianische Volk braucht JETZT unsere Solidarität gegen Ausbeutung, Unterdrükkung und US-Intervention, für eine freies El Salvador. Es scheint, dass dort jetzt die entscheidenden Kämpfe für die Zukunft El Salvadors stattfinden.

Spenden zur Unterstützung des Befreiungskampfes, für Notspitäler, Medikamente etc. auf Konto **PC 80-60518-0,** Vermerk: Aufstand El Salvador.

StudentInnenpartnerschaft Zürich-Managua-San Salvador

FMLN-Kämpfer im Departement San Miguel

Bilderberg – ein Berg Bilder

Dieses Jahr gab die Edition Stemmle die Geschichte des Bilderbergs in Text und Bild heraus. Der fast dreihundert Seiten starke Band ist ein persönlicher Querschnitt aus verschiedensten Kulturkreisen durch die fotografische Einstellung von zwanzig Bildautoren.

Zur Geschichte des «Bilderbergs»: So nennt sich ein Zusammenschluss freier Fotojournalisten, der im Februar 1983 ins Leben gerufen wurde. Die Idee eines solchen Zusammenschlusses ist bestechend, denn kein erfolgreicher «fotographischer Einzelkämpfer» hat Zeit, ein eigenes Bildarchiv aufzubauen. Somit muss er sein Material über Bildagenturen vertreiben, die sich dann eine goldene Nase daran verdienen. Mit einer von Fotoprofis betriebenen Agentur würde das Geld direkt an die Fotografen zurückfliessen, die zudem auch eine bessere Kontrolle über ihr Bildmaterial hätten.

Im Frühling 1982 begann *Anrej Reiser*, seine Idee unter den freien Bildjournalisten der Bundesrepublik bekannt zu machen. Innerhalb eines Jahres hatte er vierzehn Kollegen beisammen, die alle ihr Kapital und ihre Arbeitskraft in das neue Projekt zu stecken bereit waren. Anfangs mussten alle die Ärmel hochkrempeln, Telefone abnehmen und im Archiv stöbern.

Diese Zeiten sind heute wehmütige Erinnerung. Die heutige Agentur arbeitet mit modernster Infrastruktur und ist bei allen grösseren Redaktionen bekannt. Sie wirft auch kommerziellen Gewinn ab.

Die Mitgliederzahl vom «Bilderberg» umfasst jedoch auch heute nur zwanzig Bildreporter. Die Zahl wurde bewusst kleingehalten, um die Gemeinsamkeit der Gruppe nicht zu gefährden. Diese Gemeinsamkeit hat ihre Vorteile: Stärkung gegenüber den Verlagen und demzufolge weniger fotografische Kompromisse, Bearbeitung von Themen ohne Auftraggeber, keine Zweitrechte an andere Verlage.

Doch die Solidarisierung der «Bilderberg»-Mitglieder geht über ökonomische Absichten hinaus. Der Zusammenschluss ist eine Art Fotografenforum, in dem man sich gegenseitig kritisiert und gemeinsam weiterbildet, diskutiert und aus dem Fundus verschiedenster Persönlichkeiten schöpfen kann. «Bilderberg» ist die Erfahrung, nicht gegeneinander, sondern miteinander zu arbeiten.

Der vorliegende Bildband zeigt ein Portfolio von jedem der zwanzig «Bilderberg»-Journalisten, jedes unter einem bestimmten Thema. Ein kurzer Text wird jeweils vorangestellt, verfasst von Kollegen – Fotografen, Art Direktoren, Journalisten – mit denen die «Bilderberger» zusammengearbeitet haben.

Hinten im Buch finden sich die Biografien der einzelnen Journalisten.

Die Portfolios sind eindrückliche Zeugnisse ihrer gemeinsamen Einstellung. Sie sind geprägt von «Neugierde und sozialem Engagement, um im Alltag ein Stück Wahrheit aufzuspüren», ob dies nun «Bilder vom Sport» oder «Bilder der Grossstadt» sind, «Happy People» oder «Mexikaner in Los Angeles». Das Buch zeigt, dass es auch in der heutigen, bildüberfluteten Zeit, immer wieder neue Motive gibt. Und es lässt die in der heutigen Zeit so selten gewordene Fotoreportage wieder aufleben.

Das Buch «Bilderberg: 20 Fotografen und ihre Reportagen» ist in der Edition Stemmle, Schaffhausen 1989, erschienen.

sr

Hinterhofkinder in Bayern. *(Foto: Hans Madej)*

Leserbrief zum Artikel im «zs» Nr. 18

Kindsmisshandlung

Der angesprochene Artikel im letzten *«zs»* muss in verschiedenen Punkten ergänzt werden:

Es ist eine Untertreibung, wenn die Autorin schreibt, dieses Problem sei in den USA nicht unbekannt. Tatsache ist, dass dort seit rund 20 Jahren an diesem Thema gearbeitet wird. Ich erinnere an die bahnbrechenden Forschungen von *C.H. Kempe* («The battered child syndrome»). Auch in der Praxis wird viel gegen den Kindsmissbrauch unternommen. Es existieren unter anderem sogenannte «Hot-Lines» (entsprechend unseren Sorgentelefonen), Kinderschutzzentren, Therapieprogramme für Opfer und Täter, Institutionen zur Prävention.)

Die Definition von «Kindsmisshandlung» ist zu eng gefasst, weil auch dem Kind fremde Personen dieses misshandeln können. Allerdings stellt diese Form die Ausnahme dar, wie im Artikel auch richtig dargestellt wird.

Es ist zwar in der Tat schwierig, das Ausmass der Kindsmisshandlungen zu schätzen. Es ist aber meiner Meinung nach fahrlässig, als einzige Schätzungen erstens 20 Jahre alte Zahlen zwischen 6000 und einer Million Misshandlungen pro Jahr in den USA anzugeben, und zweitens die Zahlen von Misshandlungen in der Schweiz auf 417 Fälle des Sorgentelefons im Jahre 1988 abzustützen. Die Kindernachrichtenagentur (kinag) schätzt die Zahl sexueller Kindsmisshandlungen allein auf rund 40 000 bis 45 000 pro Jahr. Damit bin ich bei einem andern Punkt meiner Kritik: Die Autorin führt eine ganze Liste von Misshandlungsarten auf, ohne auf die sexuelle Ausbeutung (ohne Misshandlung) von Kindern hinzuweisen. Ist hier das Schweigetabu immer noch zu gross? Oder hat die Autorin diese Art von Kindsmisshandlung einfach vergessen? Oder werden die Erzählungen von Opfern in psychoanalytischer Manier als kindliche Phantasien abgetan? Ich möchte an dieser Stelle auf meinen Artikel im Trauma 10 hinweisen, der sich eingehend mit diesem furchtbaren Thema befasst (Verkauf ab 4. Dezember).

Der Abschnitt «Therapeutische Interventionsformen» beschränkt sich auf drei Aussagen:

Die Persönlichkeit des (meist männlichen) Täters könne durch intensive Zuwendung (des/r TherapeutIn?) verändert werden. Diese Hoffnung hat sich in der Praxis (leider) nicht bewahrheitet. Die Rückfallquoten nach Therapien mit Sexualtätern sind hoch. Zweitens werden als Therapieformen einzig Spiel- und Gruppentherapie erwähnt. Daneben existieren aber noch viele andere Therapieformen für misshandelte Kinder und deren Eltern. Ich empfehle dazu das Buch «Seelenmord» von *Ursula Wirtz* (Kreuz Verlag, 1989).

Drittens wird als Therapieziel formuliert, dass die Kinder wieder lernen müssen, Vertrauen in die Erwachsenen zu haben. Zuerst müssen missbrauchte Kinder aber vor allem lernen, wieder Vertrauen in sich zu bekommen. Zweitens müssen sie lernen, gegenüber Erwachsenen Nein zu sagen. Damit ist auch ein in der Prävention wichtiger Punkt angesprochen: Die Stärkung des kindlichen Selbstvertrauens. Die Vermittlung von Wissen alleine hilft noch wenig. In den USA bestehen unter dem Motto «Safe, strong and free» ein Präventionsmodell, das vor allem an Schulen zum Einsatz kommt.

Der rechtliche Aspekt wird im Artikel nirgends erwähnt. Es ist aber gerade oft lebenswichtig, das Kind mit polizeilichen und rechtlichen Mitteln vor weiteren Misshandlungen zu schützen. Auch eine Durchleuchtung der oft männerfreundlichen Justiz wäre dringend nötig. Damit bin ich bei einem anderen Punkt, der im Artikel meiner Meinung nach fehlt: Die Rolle der Gesellschaft bei der Verdrängung und Tabuisierung dieses Themas. Eine wirksame Prävention bedingt eine Hinterfragung der Rollenmuster unserer Gesellschaft, wo dem Mann immer noch ein Vorrecht über Kinder und Frauen zukommt. Eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Thema bietet das Buch «Bieder, brutal» von *Alberto Godenzi*, das vor kurzer Zeit im Unionsverlag herausgekommen ist. In seiner Studie hat er die Einstellung von Frauen und Männern zu sexueller Gewalt erforscht.

Zürich, 27.11.1989
Thomas Pfister

Schlupfhus Zürich
für Kinder und Jugendliche
Schönbühlstrasse
8032 Zürich
Tel. 01/251 06 11
Elternnotruf Zürich
Tel. 01/363 36 60
Frauenhaus
zum Schutz misshandelter Frauen und Kinder
Tel. 01/363 22 67

Perestrojka an der ETH?

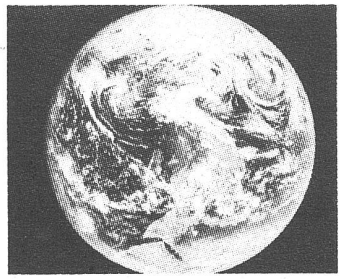
Deine Sorge um die Umwelt, Deine Ideen, Deine Initiative und Lust an Aktivität sind jetzt gefragt: Im Sommersemester 90 wird unter der Leitung des «ETHZ-Forums für Umweltfragen» ein interdisziplinäres Projekt zum Thema «Treibhauseffekt» durchgeführt. Es richtet sich grundsätzlich an alle DozentInnen und StudentInnen, die Lust haben, sich mit anderen zusammen mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Die Ergebnisse sollen dann am nächsten ETH-Umwelttag (26. Juni 1990) präsentiert werden.

Ziel des Projektes ist, auf verschiedene Aspekte der **anthropogenen Klimaveränderungen** öffentlich aufmerksam zu machen. Die StudentInnen der ETH und Uni sollen am Prozess der Umsetzung von neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen auf diesem Gebiet beteiligt werden, und zwar in einer **der Öffentlichkeit zugänglichen Sprache.** Es geht darum, die Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Kenntnistransfers aus der Wissenschaft in ein anderes Segment der Gesellschaft zu erfahren.

Zur Einführung in ihre Aufgabe sollen die am Projekt beteiligten StudentInnen in einem dreitägigen Seminar (8.–10 Mai 1990) die neuesten Erkenntnisse über das Ausmass möglicher Klimaveränderungen und deren natürliche, wirtschaftliche und gesellschaftlich/politische Konsequenzen kennenlernen. Dafür werden bestens qualifizierte ReferentInnen eingeladen werden, die Gewähr bieten für eine den StudentInnen verständliche Begegnung mit der Problematik. Es werden keine **speziellen Vorkenntnisse erwartet.**

In einer zweiten Phase sollen StudentInnen in Arbeitsgruppen (ca. vier Leute) einzelne Facetten dieses Themas so bearbeiten, dass sie die Ergebnisse in unterschiedlicher Form wie **Posterausstellungen** und **Unterrichtslektionen** MittelschülerInnen näherbringen können.

Für diesen Umsetzungsprozess von der Wissenschaftstufe auf die **Gymnasialstufe** sollen MittelschullehrerInnen als PartnerInnen gewonnen werden. Das Seminar soll diesen dann auch Gelegenheit bieten, sich im Hinblick auf ihren eigenen Unterricht über neue Erkenntnisse auf diesem Gebiet zu informieren. Die Arbeit zusammen mit den StudentInnengruppen gewährleistet eine optimale Integration des Beitrags von seiten der StudentInnen in den Mittelschulunterricht. Die Umsetzungsphase der Vorträge der StudentInnen an den Mittelschulen wird sich über einen Zeitraum von zwei bis drei Monaten erstrecken, damit die Fragestellung wirkungsvoll in den Unterrichtsablauf eingegliedert werden kann.



Anlässlich des **Umwelttages am 26 Juni 1990** findet an der ETH eine kommentierte Posterausstellung mit Ergebnissen der Gruppenarbeiten statt. Sie wird flankiert werden durch eine Pressekonferenz, um die Problematik auch auf diesem Weg der Öffentlichkeit bewusst zu machen.

Das *«ETHZ-Forum für Umweltfragen»* wurde vor anderthalb Jahren vom Philosophiedozenten *Prof. Gerhard Huber* initiiert und von der Schulleitung eingesetzt. Ihr gehören gegenwärtig 12 Professoren aus verschiedenen ETH-Abteilungen an. Die erste Aktivität vor einer breiteren Öffentlichkeit war das kürzlich (am 11. November 89) an der ETH durchgeführte Symposium «Wissenschaft in Sorge um die Umwelt». Im oben beschriebenen Projekt soll es nun um einen intensiven Einbezug von uns StudentInnen gehen. Das Ausmass des Erfolges dieses Projekts hängt somit massgeblich von uns ab; es ist dies eine Chance, (endlich!) einmal innerhalb des Hochschulalltages an einem hochaktuellen, gesellschaftlich relevanten Thema zu arbeiten und dabei eine für viele ungewohnte, andere Art des Lernens und der Zusammenarbeit zu erproben.

Lukas Weber

an: jedeN an einer Mitarbeit interessierteN StudentIn (ETH oder Uni);
wenn möglich mindestens 5. Semester
Anmeldefrist: 20.12.1989 (Gruppe gebildet + Thema gewählt)
für weitere Infos: Sekretariat «ETHZ-Forum für Umweltfragen», Stichwort «Umwelttag», NO H 45.1, 8092 Zürich
Rahmen: ETH: als Semester-/Studien-/Diplomarbeit möglich
Uni: abzuklären
Vorkenntnisse: keine erforderlich

AG Sponsoring nimmt Stellung

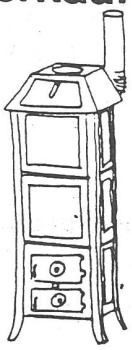
Frauenförderung als trojanisches Pferd

Mit Befremden hat die AG Sponsoring erfahren, dass die Unileitung beabsichtigt eine vollamtliche Stelle einer Frauenbeauftragten, mit Geldern aus der Privatwirtschaft zu finanzieren. Eine solche Stelle wurde von den StudentInnen bereits seit langem gefordert. Doch erscheint es uns unangebracht, dass – ausgerechnet zu einer Zeit, da sich auch der Kantonsrat für eine Förderung der Frauenanliegen an der Uni ausgesprochen hat – die Unileitung ein **Wirtschafts-Sponsoring** ins Auge fasst.

Wenn der Kantonsratsentscheid kein politisches Lippenbekenntnis bleiben soll, müsste gerade diese «Frauenstelle» von der öffentlichen Hand getragen werden.

Es macht den Eindruck, als ob durch das Sponsoring der unbestrittenen Frauenstelle ein Präzedenzfall für die sehr kontroverse, private Lehrstuhlfinanzierung geschaffen werden soll. Die dringend notwendige Stelle für Frauenförderung würde dazu missbraucht, ein Modell für die Lehrstuhlfinanzierung quasi durch die Hintertüre einzuführen.

AG Sponsoring

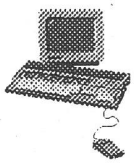
Occasionsquelle
VULKARO
Vulkanstr. 34 8048 Zürich
☎ 01/ 62 59 39
An- & Verkauf
Kühlschränke
El.-& Gasherde
Lavabos, WC's
Badewannen
Öl- & Holzöfen
Waschmaschinen
Tiefkühltruhen
Boiler
Durchlauferhitzer
Duschen
Chromstahlbecken
viele Ersatzteile
usw.


C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH
Psychologische Beratungsstelle
Sprechstunden Samstag, 11–13 Uhr (auch zu anderer vereinbarter Zeit)
Nähere Auskunft:
Tel. 391 67 37 oder
Sekretariat Tel. 910 53 23
Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplomkandidaten, auch in finanziell schwierigen Situationen.

Scheuchzerstrasse 1
8006 Zürich
Tel.01/361 83 23
(Eingang: Sonneggstr.74)

ADAG
COMPUTER

Legi - Preisliste ATARI ST- Systeme



		ohne Harddisk				mit Harddisk 30 MByte			
		ST 1040	Mega ST 1	Mega ST 2	Mega ST 4	ST 1040	Mega ST 1	Mega ST 2	Mega ST 4
ohne Drucker		1350	1600	2200	2710	2340	2590	3190	3700
STAR LC 10	9-Nadeln	1890	2140	2740	3250	2890	3140	3740	4250
STAR LC 24-10	24-Nadeln	2050	2300	2900	3410	3050	3300	3900	4410
NEC P2200	24-Nadeln	2150	2400	3000	3510	3150	3400	4000	4510
EPSON LQ 550	24-Nadeln	2150	2400	3000	3510	3150	3400	4000	4510
STAR XB-24-10	24-Nadeln	2650	2900	3500	4010	3650	3900	4500	5010
NEC P6+	24-Nadeln	3000	3250	3850	4360	4000	4250	4850	5360
STAR XB-24-15	24-Nadeln	2840	3090	3690	4200	3840	4090	4690	5200
HP DeskJet+	Tintenstrahl	3000	3250	3850	4360	4000	4250	4850	5360
ATARI SLM	Laser	-	-	-	-	-	-	-	5990
HP LaserJet IIP	Laser	4250	4500	5100	5610	5250	5500	6100	6610
HP LaserJet II	Laser	5500	5750	6350	6860	6500	6750	7350	7860

Zuschlag für:		
Harddisk 60 MByte	1600	590
Wechselplatte 44 MByte	1860	850
Farbmonitor	260	260

Der Traum von einer geschlechtsneutralen Wissenschaft

Spätestens wenn es um die Berufung von ProfessorInnen oder die Wahl von AssistentInnen geht, gewinnt die Frage nach dem Geschlecht als Kriterium praktische Relevanz. Dabei wird immer die Geschlechtsneutralität der Wissenschaft beschworen. Warum? Was steckt dahinter? Und: Wie kann die Wissenschaft geschlechtsneutral sein, wenn sie nur von Männern betrieben wird? Banale Fragen – hier einige Überlegungen dazu.

Eine Szene aus dem Unialltag, und zwar vom Seminar zur Geschlechtsrollenproblematik in der Soziologie: Obwohl gerade zu dieser Thematik von feministischen Wissenschaftlerinnen viel publiziert wurde, hält es der referierende Student nicht für nötig, darauf Bezug zu nehmen. Begründung? Im Seminar «sitzen eh so viele Frauen, die das eh schon alles wissen»! – Denken wir uns die Szene umgekehrt: Dürfte ich mich als weibliche Studentin auf ausschliesslich feministische Studien berufen und die «klassischen» Ansätze mit dem Argument, dass die Männer dies ja «eh schon kennen», beiseite lassen? Natürlich dürfte ich. Allerdings würde ich mir damit den Vorwurf der ideologischen Einseitigkeit und der Unfähigkeit, mit den «bekannten» Theorien umzugehen, zuziehen. Ganz im Gegnsatz zu meinem männlichen Kollegen, der sich mit seiner durchaus legitimen Ausgrenzung auf das «Wesentliche», auf das eigentlich «Relevante» beschränkt hat. Frage: Wer bestimmt hier, was «bekannt» ist, was als «wesentlich» oder «relevant» beurteilt wird? – Das Beispiel illustriert deutlich, wie im aktuellen universitären Diskurs das herrschende Paradigma aufrechterhalten wird, indem feminisitische Ansätze wenn nicht explizit abgelehnt, so doch als wissenschaftlich nicht relevant totgeschwiegen werden. Wir Frauen an der Uni müssen uns tagtäglich mit diesen Mechanismen auseinandersetzen: Passen wir uns dem herrschenden Wissenschaftsbegriff, der die Frauen nach wie vor ausschliesst, an oder kämpfen wir dagegen? Wenn ja – um welchen Preis?

Ist die Wissenschaft geschlechtsneutral?

Soll bei der Besetzung eines Lehrstuhls oder einer Assistenz das Geschlecht mitberücksichtigt werden? Die aktuell entbrannte Diskussion ist insofern überflüssig, als die Frage seit Jahrhunderten in der Praxis längst beantwortet worden ist (und wird): Ja, das Geschlecht ist ein entscheidendes Kriterium, es werden nur Männer berücksichtigt! Frauen waren bis zu Beginn dieses Jahrhunderts formell nicht zum Universitätsstudium zugelassen. Bis heute setzt sich die strukturelle Benachteiligung im Bildungsbereich fort. Seit die Wissenschaft als Institution existiert, war und ist sie von Männern dominiert. Der Wissenschaftsbegriff, die Theoriebildung, die methodischen Ansätze – das gesamte Paradigma bleibt (solange kaum Frauen in den oberen akademischen Rängen vertreten sind) in den Händen der Männer. Dies ist keine (feministische) Ideologie, sondern ein empirisches Phänomen. Objektive Wissenschaft, die eine kritische Selbstreflexion nicht scheut, müsste dieses Phänomen zumindest wahrnehmen, noch mehr – sie müsste sich mit dem sozio-historischen Kontext und den sozio-kulturellen Strukturen, die das Phänomen prägen, befassen und einen Weg suchen, um den Anspruch an Geschlechtsneutralität mit gezielten Massnahmen in Praxis umzusetzen. Stattdessen stecken die Vertreter der Wissenschaft den Kopf in den Sand, halten die Ohren zu und beschwören die Geschlechtsneutralität der Wissenschaft. Interessanterweise wurden diese Beschwörungen erst laut, als das andere Geschlecht anfing, sich in dem männlichen Wissenschaftstempel einnisten zu wollen. Dieser Anspruch auf weibliches Teilhaben soll jetzt mit dem Mythos der Geschlechtsneutralität abgeschmettert werden. «Hier geht es doch nicht ums Geschlecht, meine Dame, die wissenschaftliche Qualifikation ist es, die zählt! Oder wollen Sie einen Behindertenbonus für Frauen?»

Sind Qualifikationskriterien geschlechtsneutral?

Wie verläuft eine wissenschaftliche Karriere? Wo findet die Selektion statt? Warum brechen so viele weibliche Studentinnen ihr Studium ab? Warum sitzen in jedem Institut mehr Assistenten als Assistentinnen? Warum sind die 340 Zürcher Professuren von 332 Männern und 8 Frauen besetzt? Warum werden die freigewordenen Lehrstühle trotz vorhandener weiblicher Kandidaturen weiterhin mit Männern besetzt?

Es sind nicht nur die lieben Kinder, die die Studentinnen von der Uni weglocken. Es ist auch der Überdruss, die Chancenlosigkeit, für Frauen relevante Themen und Theorien ins herrschende Wissenschaftsparadigma einzubringen. Wer durchhält, dem Anpassungsdruck widersteht und ihr Frauenthema durchs Liz durchbringt, wird sicherlich nicht liebevoll in Professors Arme genommen, d.h. bekommt keine Assistenz. Wem dies Glück doch blüht, wer seine Diss abgeben kann, wird bezüglich feministischen oder anderen «unpassenden» Ansätzen schon sehr leise treten müssen oder bereits ganz verstummt sein. Und wer mit der Habil in der Tasche kandidiert, muss sich zwar nicht gerade als Mann verkleiden, aber doch eins sein mit dem herrschenden Wissenschaftsbegriff. (Diese Einigkeit kann dann wiederum negativ als «zu männlich» oder «kalt» empfunden werden, also zu wenig weiblich, wobei das Weibliche dann wieder nicht wissenschaftlich wäre... also recht kompliziert!)

Solange die männlichen Auswahlgremien ihre Qualifikationskategorien nicht hinterfragen, haben Frauen kaum Chancen, in die höheren akademischen Ränge aufzusteigen. Behindertenbonus für Frauen? Ja! Aber nicht weil ihre Arbeit nicht den Ansprüchen genügen würde, sondern weil sie in ihrer Karriere systematisch von strukturellen und ideologischen Schranken behindert werden. Erst wenn diese Barrieren mit Hilfe von gezielter Frauenförderung durchbrochen sind, erst wenn gleichviele Lehrstühle von Frauen wie von Männern besetzt sind, können wir beginnen, den Traum von einer geschlechtsneutralen Wissenschaft in die Praxis umzusetzen. Bereits jetzt mit dem Dogma zu operieren, bedeutet nichts anderes, als unter seinem Deckmantel die längst anstehende Gleichstellung hinauszuzögern und weiterhin Männer zu bevorzugen.

Rahel Bösch

Foto: Angela Schlauri *Frauen sollen vermehrt «Sattelpositionen» einnehmen.*

Skizzen einer historisch-politischen Auseinandersetzung

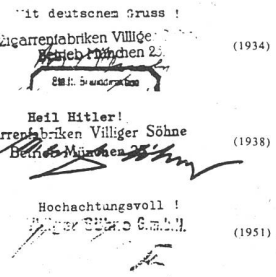
z.B. Zigarrenfabrik «Villiger Söhne AG»

Vortrag von *Flurin Condrau*, Geschichtsladen Zürich.

Am Beispiel der Geschichte der Firma *«Villiger Söhne»* lassen sich die vielfältigen Verknüpfungen von Geschichtsschreibung und Politik leicht darstellen: Auf die umstrittene Radio DRS-Sendung reagierte die NZZ und mit ihr die FDP, indem sie vom Inhalt der Sendung ablenkte und eine medienpolitische Kampagne gegen Radio DRS lancierte. Ein deutscher Wirtschaftshistoriker widerrief politischem Druck nachgebend seine in der Radiosendung gemachten Aussagen. Schlüsseldokumente verschwanden oder wurden zurückgehalten. Die Quellenlage zwingt dazu, neue methodische Wege zu gehen und insbesondere Erinnerungen alter Menschen zu berücksichtigen. Alle diese Probleme, eben historisch-politische Probleme, sollen am Beispiel der *Villiger*-Firmengeschichte aufgezeigt und analysiert werden.

Dienstag, 2. Dezember, 18 Uhr, mit anschliessender Diskussion, **Universität Hauptgebäude: HS E21**

Eine Veranstaltung des Fachvereins Geschichte



«Firmenunterschriften im Wandel der Zeit»

(Im)Mobilität an den Schweizer Hochschulen

Als Antwort auf die in Europa laufenden Mobilitätsprogramme soll auch an den schweizerischen Hochschulen die Mobilität der Studierenden gefördert werden. Wird die schweizerische Immobilität mobil? Oder ist die vorgeschlagene Mobilität immobil?

«Im Bestreben die Mobilität der Studierenden in der Schweiz zu fördern und in Anbetracht der Notwendigkeit, die Situation im Hinblick auf die Mobilität der Studierenden auf europäischer Ebene zu verbessern, erlässt die Schweizerische Hochschulrektorenkonferenz die folgenden Bestimmungen:...»(1). So beginnt der Entwurf der Konvention zwischen den schweizerischen Universitäten und Hochschulen, welcher im Rahmen der durchzuführenden Vernehmlassung auch dem VSETH zugestellt wurde, mit Bitte um Stellungnahme.

Mehr Freiheit für Studierende?

Eine erste, zwecksgebundene Frage genereller Art muss sich stellen. Woher kommt der Vorschlag zur Verbesserung der Mobilität der Studierenden in der Schweiz? Aus der Überzeugung, dass Flexibilität, Austauschmöglichkeiten usw., den Studierenden etwas bringen und deswegen zu fördern seien? Oder aus dem Bedürfnis, den Zug der «Europafähigkeit» nicht zu verpassen? Es scheint uns eher, dass Mobilität nur auf Druck äusserer Umstände ein Thema geworden ist. Trotzdem freut sich der *VSETH* darüber, dass man sich endlich damit auch in weiteren Kreisen beschäftigt.

Der nur aus 6 Artikeln bestehende Konventionsentwurf scheint auf den ersten Blick einige Neuigkeiten zu beinhalten.

Mit Artikel 2 soll der Aufenthalt an einer anderen Universität oder Hochschule ermöglicht werden, indem der betroffene Studierende nicht mehr zuerst exmatrikulieren muss. Während seines vorübergehenden Aufhenthaltes an einer zweiten Hochschule würde er als Gaststudent anerkannt.

Mit Artikel 3 wird die Anerkennung von Semestern, Lehrveranstaltungen und Examina an einer anderen Hochschule versprochen.

Mit Artikel 4 soll der Übertritt an eine andere Hochschule erleichtert werden und schliesslich mit Artikel 5 wird die Anerkennung akademischer Grade festgelegt.

Schöne Worte, keine Taten!

Leider täuscht der erste Blick gewaltig! Die sehr wohlformulierten Sätze, welche eine Änderung gegenüber der momentanen Situation beinhalten könnten, werden meistens gleich im nächsten Satz so relativiert, dass keine für die Universitäten und Hochschulen verbindlichen Aussagen entstehen.Hinzu kommt das Fehlen wichtiger Bestimmungen, die für die Wirksamkeit der Mobilitätskonvention unerlässlich wären!

So erscheint die in Artikel 2 beschriebene Anerkennung des Status des Gaststudenten nicht ausreichend, da keinerlei Verpflichtungen der Gastuniversität gegenüber dem Gaststudenten vorgesehen sind. Wo und wie soll der Zugang zu den Bibliotheken, der Mensa, die Krankenversicherung usw. geregelt werden? Und woher sollen die benötigten Wohnungen kommen?

So wird im zweiten Absatz von Artikel 3 mit der Beschränkung «entweder im Rahmen eines allgemeinen Übereinkommens zwischen den betreffenden Institutionen oder Fakultäten oder aufgrund eines individuellen Abkommens...» (1), praktisch der heutige Zustand umschrieben. Aufgrund individueller Abkommen ist schon heutzutage oben erwähnte Anerkennung möglich. Zur Schaffung allgemein gültiger Anerkennungskonventionen wird niemand verpflichtet, geschweige denn innerhalb einer bestimmten Frist.

Und die in Artikel 4 angedeuteten Übertrittsmöglichkeiten an eine andere Universität oder Hochschule weichen auch von der heutigen Situation nicht ab, sie zementieren sie eher. Übertrittsmöglichkeiten sind vorgesehen, «..unter Berücksichtigung des Programms und der Erforderungen...» (1) und in Abhängigkeit der an jeder Universität oder Hochschule geltenden Zulassungsbestimmungen. Auch hier, nicht die geringste Spur einer Verpflichtung zu bedingungslosen oder mindestens nach für die ganze Schweiz einheitlich gültigen Regelungen.

Mobilität mit Numerus Clausus?!

Hinzu kommt noch ein sechster Artikel, welcher wie folgt lautet: «Die mit der vorliegenden Konvention eingegangenen Verpflichtungen stehen unter dem Vorbehalt der vorhandenen Aufnahmekapazitäten der schweizerischen Universitäten und Hochschulen.» Uns scheint dieser Satz im krassen Widerspruch mit dem Gedanken selbst der Mobilität. Wenn die Mobilität der Studierenden gefördert werden soll, dann sollen auch die notwendigen Vorkehrungen getroffen werden, die diese ermöglichen. Unseres Erachtens wäre es notwendig, dass die Universitäten sich aktiv zur Förderung der Mobilität einsetzen, indem gemeinsame Austauschprojekte angekündigt werden, indem für die Bekämpfung der Wohnproblematik Projekte ausgearbeitet werden, usw.Wenn in dieser Konvention, abgesehen von letzteren Problemen, schon davon ausgegangen wird, dass es unmöglich ist, genügend Platz für die Studierenden zu schaffen, dann wäre es unserer Meinung nach kohärenter, von der vorliegenden Konvention Abstand zu nehmen.

So nicht!

Als Schlussfolgerung zitiere ich den Abschluss der Stellungnahme des *VSETH* zum Konventionsentwurf:

«Fazit: Wir empfinden es als positiv, dass sich die Hochschulrektoren mit dem Thema "Mobilität der Studierenden" auseinander setzen wollen. Mit dem vorliegenden Papier wurde aber nur knapp verhindert, dass die Universitäten Rückschritte in dieser Sache machen dürfen. Es werden in der Konvention nur Punkte aufgeführt, die ein passives Verhalten der Universitäten erfordern. Bis von effektiver Förderung der Mobilität gesprochen werden kann, müssen noch mehr und vorallem verbindlichere, für alle Universitäten einheitlich gültige Bestimmungen formuliert werden.» (2)

(1) Entwurf einer Konvention zwischen den schweizerischen Universitäten und Hochschulen über die Mobilität der Studierenden

(2) Stellungnahme des VSETH zu (1)

VSETH/rl

*Rede von **Hubert Zimmermann** (Altpräsident des VSETH) am ETH-Tag vom 18. November 1989*

Forschung – unsere Zukunft!?

Sehr geehrter Herr Rektor,
sehr geehrter Herr Präsident,
meine Damen und Herren

Zukunft und Forschung – zwei Themen, die in ihrer ganzen Vielfalt schwierig zu erfassen sind. Nichtsdestoweniger sind beide Bereiche hochaktuell, wobei sie allerdings häufig isoliert betrachtet werden. Als kritischer Mensch sollte man sich hingegen mit den Berührungspunkten zwischen Forschung und Zukunft auseinandersetzen. Für diese Auseinandersetzung lohnt es sich einmal grundsätzlichere Fragen aufzuwerfen. Gibt es eine Forschung ohne Zukunft? Oder umgekehrt: Gibt es eine Zukunft ohne Forschung? Oder: Existiert die Zukunft mit Forschung? Oder vielleicht: eine Forschung mit Zukunft? Alle diese Fragen können, dürfen und müssen gestellt werden. Jede hat eine Berechtigung. Sie können, mit einer Ausnahme, nicht eindeutig beantwortet werden. Die Ausnahme: Die Forschung kann es ohne die Zukunft, wobei ich unter Zukunft eine für den Menschen lebensfreundliche, intakte und harmonische Umwelt verstehe, nicht geben. Die Forschung als Ganzes ist unbedingt auf diese angewiesen. Aufgrund dieser Feststellung habe ich mir dann die umgekehrte Frage gestellt, ob denn diese Zukunft ohne Forschung möglich, oder zumindest denkbar sei, oder ob die Forschung eine grundlegende Bedingung für die, also unsere Zukunft sei? Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie mögen sich denken, dass diese Ausführungen an einem solch traditionellen Ort der Forschung wie der der ETH Zürich mehr als nur provokativ sind. Aber ist es nicht gerade die Forschung, die von unkonventionellen, neuen Ideen lebt? Ideen die provozieren? Sind es nicht gerade die Ideen, die dem Zeitgeist völlig unrealistisch erscheinen, die dem Streben nach neuen Erkenntnissen, dem wissenschaftlichen Ergründen, die grössten Impulse geben? Und sind es nicht diese Impulse, welche Anstösse für völlig neue Erkenntnisprozesse der Menschheit geben? Für Entwicklungen, die über kurze oder lange Zeit meist bedeutende Resultate lieferten und liefern. Als Beispiel möchte ich das kopernikanische Weltbild erwähnen. Eine Theorie, die ursprünglich auf immens grossen Widerstand führte. Galileo Galilei musste sein Bekenntnis zu dieser Theorie widerrufen, sonst wäre er gefoltert worden! Genau dieses kopernikanische Weltbild, zusammen mit den Entdeckungen von Galilei und der mathematischen Beschreibung durch Keppler, ist eine der Grundlagen für unsere heutige Kommunikationsgesellschaft. Denn ohne diese Erkenntnisse würde heute kein einziger Satellit um die Erde kreisen. Diesbezüglich gibt es noch andere Beispiele: 1949, bei der Publikation von George Orwells visionärem Roman «1984», hätte sich wohl kaum jemand vorstellen können, dass eine Überwachung wie sie in diesem Buch beschrieben wird, im Jahre 1984 technisch machbar gewesen wäre.

Eine Zukunft ohne Forschung! Vielleicht denken Sie, meine verehrten Damen und Herren, ein solches Gedankenspiel sei völlig unrealistisch, ein Hirngespinst. Aber erlauben Sie mir eine Frage: Sind wir uns überhaupt bewusst, wohin unsere Forschungsanstrengungen führen, wenn wir es unterlassen, die Forschung als Ganzes grundsätzlich in Frage zu stellen? Versuchen wir doch kurz, an eine Welt ohne weitere Forschung zu denken: Stellen Sie sich vor, dem qualitativen Wettrüsten würde ein Ende gesetzt. Wieviel Geld könnte dadurch für die Lehre freigesetzt werden! Das Studium würde sich nicht mehr auf das Begreifen und Auswendiglernen von idealisierten Modellen beschränken, sondern die Zeit wäre vorhanden, um reale Abläufe verfolgen zu können! Unseren kulturellen Werten und der Ethik würde wieder der ihnen entsprechende Stellenwert zukommen!

Weitere Ausführungen möchte ich an dieser Stelle nicht anbringen, denn unser Gesellschaftssystem liesse sich wohl kaum in kurzer Zeit derart umkrempeln. Das darf aber bei weitem kein Grund sein, nicht doch zu neuen Horizonten aufzubrechen. Damit meine ich insbesondere das Streben nach dem Bewusstwerden über die Verantwortung sowohl in der Grundlagenforschung als auch in der angewandten Forschung. Dieses Bewusstwerden, welches ein ganzheitliches Denken in Hochschule und Wirtschaft voraussetzt, wird für unsere Zukunft von überragender Bedeutung sein. Vielleicht, meine verehrten Damen und Herren, sind Sie der Auffassung, dass die Forderung nach einem anderen Denken nicht begründet sei, denn im Moment leben wir, die wir hier versammelt sind, im Sinne der Wohlstandsgesellschaft, relativ gut. Nichtsdestotrotz dürfen wir keinesfalls die Augen vor den bestehenden Problemen schliessen. Vielleicht vertrauen sie zur Lösung dieser Probleme auf die Technologie. Zumindest bis jetzt sind aber trotz des euphorischen Technologieeinsatzes, wie die Gegenwart uns deutlich vor Augen hält, der Probleme nicht weniger geworden. Vor diesem Hintergrund muss auch die wachsende Technologiefeindlichkeit verstanden werden. Um dieser Polarisierung entgegenzutreten, und somit der ganzen Gesellschaft eine Perspektive zu ermöglichen, muss sich vor allem der Wissenschafter bemühen, zu einer neuen Denkweise zu finden. Eine neue Denkweise, die ihm nicht nur ermöglicht mit dem vorher erwähnten Problemkreis umzugehen, sondern die er auch in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit dringend benötigen wird. Lassen Sie mich dies kurz am Beispiel der Informatik erläutern. Währenddem der Teilbereich Hardware in den letzten 30 Jahren immense Fortschritte gemacht hat (Geschwindigkeitsvergrösserungen mit einem Faktor von 1000 bis sogar zu 100 000 sind keine Seltenheit), so ist dies beim Softwarebereich überhaupt nicht der Fall. Die Softwareproduktivität, das ist jenes Mass, welches mit der Geschwindigkeit der Hardware verglichen werden kann, hat im gleichen Zeitintervall ebenfalls zugenommen. Aber nicht um Zehnerpotenzen, nein, sondern höchstens um einen Faktor 2. Enttäuschend, meinen Sie nicht auch, im Vergleich zum Geschwindigkeitszuwachs bei der Hardware! Soll die Informatik nun in Zukunft wirkliche Fortschritte machen, so bedeutet dies, dass die Softwareproduktivität erhöht werden muss. Ansätze dazu sind vorhanden, so zum Beispiel in der künstlichen Intelligenz. Diese beschränken sich jeweils aber nur auf ein kleines Teilgebiet. Wirkliche Fortschritte bei der Softwareentwicklung können nur errungen werden, indem man dem engstirnigen, schematischen Denken Phantasie und unkonventionelle Ideen entgegenhält. Dies bedeutet aber, dass die Informatik nicht ein isoliertes Dasein an einer technischen Hochschule führen darf. Vielmehr hat sie sich zukünftig intensiv mit den Geisteswissenschaften in Verbindung zu setzen, um mittels dieser Interdisziplinarität in der Softwareentwicklung Fortschritte machen zu können.

Forschung – unsere Zukunft? Falls Forschung weiterhin primär der Symptombekämpfung und der vermeintlichen Steigerung der Lebensqualität dienen soll, dann bevorzuge ich ein Fragezeichen hinter dem Titel meiner Ausführungen. Sind wir hingegen bereit, die Erkenntnisse der Forschungsanstrengungen auf die Ursachen unserer Probleme anzuwenden, so ist einem Ausrufezeichen zuzustimmen. Allerdings bin ich der Meinung, dass wir noch weit davon entfernt sind, und somit das Setzen des Fragezeichens durchaus seine Berechtigung hat. Um das Fragezeichen zu verbannen, kommt der Hochschule eine höchst bedeutende Stellung, wenn nicht die Verantwortung zu, weil sie der Ort ist, an dem ein junger Mensch zum ersten Mal praktisch mit der Forschung in Kontakt kommt. Eine solche Neuorientierung wird nicht durch den praktizierten Frontalunterricht erreicht. Ebenfalls wird sie nicht erreicht durch das Ausschliessen einer Mehrzahl der Hochschulangehörigen aus wichtigen Entscheidungsprozessen der Hochschule. Vielmehr muss die Hochschule ein Ort des Zusammenarbeitens, des Zusammenforschens, des Zusammenlernens und nicht zuletzt ein Ort des offenen, ungestörten und freien Dialogs sein.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Resolution

Der 108. Delegiertenrat des VSS, der sich vom 23.–25. November 1989 in Fribourg versammelt hat, ist entrüstet über die extrem gewalttätige Unterdrükkung der studentischen Demonstration vom 17. November in Prag. Es ist unannehmbar, dass eine friedliche Demonstration aus Anlass des 50. Jahrestages des faschistischen Terrors gegen die Prager studentischen Kreise unter einer solch unverhältnismässigen Gewaltanwendung der Ordnungskräfte zu leiden hat, währenddem die vorgebrachten Forderungen die elementaren Menschenrechte der Freiheit und der Demokratie betreffen.

Der VSS spricht den in der Tschechoslowakei streikenden Studierenden seine Unterstützung aus und verlangt von den Behörden, dass sie die in Helsinki und Wien im Rahmen der KSZE bezüglich der Menschenrechte eingegangenen Verpflichtungen einhalten.

VSS 25.11.1989 eva-fb

WOCHENKALENDER 4.12.–10.12. ZS

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservationen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Di + Do 11.30–14.00, Mi 15.00–17.30.

StuZ-Foyer
Mo-Fr **9.00-18.00**

VSU-Büro
geöffnet Di-Fr **10.00–14.00,** Tel. 262 31 40

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, **12.00–13.00**

AKI
Cafeteria, Barbetrieb, Hirschengraben 86, von **12.00 bis 14.00**

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester **Mo, Di, Do, Fr** von **12.00 bis 15.00,** während den Semesterferien nur Di und Do von **12.00 bis 15.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie So **11.00–14.00.** Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

Frauenkommission VSU/ VSETH
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19 Präsenzzeit: **12.00-14.00** (Mo-Fr), Besuch willkommen; Tel. 256 54 86

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

StuZ-Betriebsleitung
geöffnet: **9.00–11.00**

Frauenkommission des VSU/ VSETH
Sitzung **12.30-14.00** im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/256 54 86

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission (UmKo) regt Verbesserungen innerhalb der ETH an, resp. informiert über Probleme ausserhalb der ETH auf dem Gebiet Umweltschutz. Wir treffen uns montags um **12.15** im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19)

AKI
Gianni-Jogg, **18.15,** Abendmesse, **18.30,** Offenes Singen (Leitung: P. Hans Schaller SJ), **19.30,** Hirschengraben 86

dienstags

AKI
12 Minuten Meditation, **12.12,** Arbeitskreis: Bergpredigt (Leitung :P. giovanni Molinari SJ), **19.30,** Gebetskreis (Leitung: P. Hans Schaller SJ), **19.30,** Liturgiekreis, **19.30,** Hirschengraben 86

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, **14.00–19.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44. **16.00–19.00**

KfE-Filme
Raum A88, **12.15 Uhr**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00 bis 22.00**

Treffpunkt
Studentenbibelgruppe UNI/ETH Helferei, Kirchgasse 13, **19.30**

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

HAZ
Beratungstelefon für Homosexuelle, **20.00–22.00,** Tel. 271 70 11

Lesegruppe Karl Marx
17.00 im StuZ.

mittwochs

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 219, **12.15–13.00**

AG Umwelt
Sitzung **12.15** BiUZ-Zimmer Irchel.

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, **19.00**

AKI
Gemeinde-Gottesdienst mit musikalischer Gestaltung, anschliessend Imbiss, Hirschengraben 86, **19.15**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, **ab 20.00**

Rote Fabrik Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab **20.00,** Vorbestellung nötig

donnerstags

StuZ-Betriebsleitung
geöffnet: **12.30–15.30**

Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. **Offen** während des Semesters, **10.00–13.30,** im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

StuZ
geöffnet: **11.00–14.00**

AKI
12 Minuten Meditation, **12.12,** Vorträge und Dichterlesungen, **20.15,** Hirschengraben 86

Bankenpikett
Paradeplatz, **12.15**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, **18.00–20.00**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00** bis **22.00**

EHG
Gottesdienst Wasserkirche, **19.15**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

freitags

EHG
Morgenmeditation, Auf der Mauer 6, **7.00**
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

samstags

Kanzlei
Frauen-Archiv geöffnet: **15.00–18.00**

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab **10.00**

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

Frauenstamm: Verein Feministische Wissenschaft
Zusammenkunft jeden ersten Mittwoch des Monats um **20 Uhr** Hirschengraben 7, Foyer EHG.

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr **09.00–20.00**
Mi, Do **16.00–20.00**
Fr, Nacht **24.00–08.00**
Sa, Nacht **24.00–08.00**

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ

WOCHENKALENDER 4.12.–10.12. ZS

diese Woche

Montag, 4. Dez.

Filmpodium
Wald (CH 1989), **14.30**
Way Out West (USA 1937), **20.30**

Dienstag, 5. Dez.

Filmpodium
Marie-Antoinette (F/I 1955), **14.30**
Madigan (USA 1968), **17.30**
Wald (CH 1989), **20.30**

Filmstelle des VSETH
Ein anderes Nordamerika, Filme von Norman McLaren, im StuZ, **19.30**

WIM
Paul Lovens (drs), Günter Müller (Schlag-, Elektrozeug), Jacques Widmer (drs), Magnusstr. 5, **20.15**

Mittwoch, 6. Dez.

Filmpodium
Cheyenne Autumn (USA 1964), **14.30**
Wald (CH 1989), **17.30**
Madigan (USA 1968), **20.30**

Theater am Neumarkt
Krieg, Teil 1 der Trilogie von Rainald Goetz, **20.00**

UNI
L'Université invisible, Luigi de Nardis, Hörsaal 104, **17.15-19.00**

Donnerstag, 7. Dez.

Filmpodium
Reisen ins Landesinnere (Matthias von Gunten, CH 1988), **14.00**
Dynamit am Simplon (Werner Schweizer, CH 1989), **16.00**
Alice (Jan Svankmajer, CH 1989), **18.30**
La nuit de l'éclusier (Franz Rikkenbach, CH 1989), **20.30**

Filmstelle des VSETH
Nach dem Gesetz (Lew Kuleschow, 1926) und *Drei Lieder über Lenin* (Dsiga Wetow, 1934), im StuZ, **19.30**

Theaterhaus Gessnerallee
Die Marquise von O... (Heinrich von Kleist), mit Edith Clever, Gessnerallee 8, **19.00**

Rote Fabrik
Certainty Sympathy, Musikperformance, Shedhalle, **20.30**
Screaming Blue Messiahs (GB) und Noir Désire (F), Aktionshalle, **20.30**

VBG
Esoterik, mit Prof. Altendorf, Hörsaal 120, **18.15**

EHG
Offenes Singen mit Willi Gohl, Wasserkirche, **19.15**

Campus für Christus
Adventsgottesdienst mit Pfarrer Sieber, ETH-Zentrum, Auditorium Maximum, **19.00**

Freitag, 8. Dez.

Filmpodium
Wald (CH 1989), **14.30**
Les maries de l'an II (F/Rum/I 1971), **17.30**
Bonaparte et la révolution (F 1925/1971), Dauer ca. 5 Std., **19.30**

AKI
Rorate-Messe zur ersten Adventwoche, anschliessend Frühstück, Hirschengraben 86, **06.30**

Samstag, 9. Dez.

Filmpodium
Wald (CH 1989), **14.30**
Hommage de Henri Storck, Programm I, **16.00**, Programm II, **17.45**
Cheyenne Autumn (USA 1964), **20.00**

Theaterhaus Gessnerallee
Die Marquise von O... (Heinrich von Kleist), mit Edith Clever, Gessnerallee 8, **19.00**

Dynamo
Tanz und Choreographie mit Jean-Claude Pellaton und Ricardo Rozo von den OBJETS-FAX, Wasserwerkstr. 21, **14.00-17.00**

X-TRA
Junge Zürcher Künstler, Witikonerstr. 311, ab **19.00**

Intifada
Auf dem Weg nach Palästina, Demonstration (Bew. eing.), Helvetiaplatz, **14.00**

UNI
Theologische Ethik als "ancilla" der Wissenschaften, Alberto G. Bondolfi, und Ethik in der Industrieforschung: Innovation, Stephan Guttmann, Hörsaal 101, **18.15-20.00**

Sonntag, 10. Dez.

Filmpodium
Hommage de Henri Storck, Programm I, **14.00**, Programm II, **15.45**
Bringing Up Baby (USA 1938), **17.30**
Wald (CH 1989), **20.30**

Theaterhaus Gessnerallee
Die Marquise von O... (Heinrich von Kleist), mit Edith Clever, Gessnerallee 8, **19.00**

Dynamo
Tanz und Choreographie mit Jean-Claude Pellaton und Ricardo Rozo von den OBJETS-FAX, Wasserwerkstr. 21, **11.00-14.00** und **15.00-18.00**

VBG
Gottesdienst in der St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, **19.30**

UNI
Sonntagmorgen-Konzert mit dem Bläserensemble des akademischen Orchesters, Aula, **10.30**

ZU VERKAUFEN

Das Teuerste ist nicht immer das Beste. Darum einkaufen im **«Brocke-Lade Arche».** – Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Zwischen Letzipark und Europabrücke, Bus 31 bis Luggwegstrasse – Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen. Tel. 493 10 12

KLEININSERATE

AUTOGEN

AUTOGENES TRAINING
nach Prof. J. H. Schultz
durch Dr. J. H. Schultz
Stampfenbachstr. 151
Zürich, Tel.: 361 85 25

SPANISCH

Möchtest Du in einem farbigen Rahmen **Spanisch lernen?** Macondo Sprachschule, beim Hirschenplatz, Tel. (01) 252 95 15 (ganzer Tag)

JOB

Längerfristig gesucht im Kafi-Kanzlei:

Engagierte MitarbeiterInnen für Schichtarbeiten (Buffet, Kochen, Theke) und Ressortarbeiten (Einkauf, Bestellungen etc.).

Unsere Bedingungen: Gastgewerbe- und idealerweise Kollektiverfahrungen.
Mindesteinsatz pro Woche: 25–30 Stunden.

Bist Du interessiert, so melde Dich im Kafi, Quartierzentrum Kanzlei, bei Elisabeth oder Baba (242 52 37).

Wintersemester 1989/90 ASVZ

WOCHENPROGRAMM

4. - 10. Dezember 1989 / Nr. 6

Billard
Anmeldebeginn 2. Serie: Montag, 4. Dezember. **Die Teilnehmerzahl ist auf 10 Personen pro Kurs beschränkt!**

Fechten
Freitag, 8. Dezember: **Schweizer Hochschulmeisterschaften** Einzel Degen/Florett in Fribourg

Schiessen
Dienstag, 5. Dezember, 17.00 - 20.00 Uhr: **Chlaus-Schiessen** Luftpistole/Luftgewehr in der HSA Fluntern, Anmeldung mit Scheibenreservation im Schiessraum

Cross
Dienstag, 5. Dezember: **SHM Cross** in Genf

Tennis
Montag, 4. Dezember, 11.00 - 12.00 Uhr: **Einstufungstermin** für die 2. Serie im Ballon Rämistrasse 80 (Garderoben in der Polyterrasse benützen!)

Basketball
SHM-Vorrunde in Neuenburg:

EPFL - ETHZ	57:55 (22:32)
Uni NE - ETHZ	57:35 (34:14)

Neu: Shiatsu Einführungskurse
Unter der Leitung von Zita Sieber (Krankenschwester AKP, Shiatsu-Therapeutin) erlernst Du in diesem Kurs die Grundprinzipien von Shiatsu und eine einfache Shiatsu-Behandlung - Anmeldung ab sofort

HIT *** HIT *** HIT *** HIT *** HIT *** HIT *** HIT *** HIT *** HIT *** HIT *** HIT
Verkaufsartikel an unseren ASVZ-Schaltern:

ASVZ-Rucksack	Fr. 20.–
Badetuch	Fr. 12.–
Schirm	Fr. 19.–
Socken	Fr. 8.–

und vieles mehr (z.B. Squash-Schläger in verschiedenen Preisklassen) ....

Zürich, 28. November 1989 ma

Berufsbilder – und was wir dazu sagen:

INGENIEURE UND VERFAHRENSTECHNIKER.

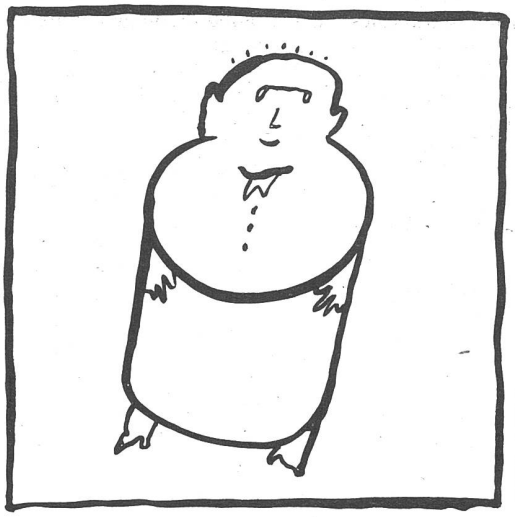
Eine neue Substanz erforschen, prüfen und in Mengen von einigen Gramm im Labor herstellen, ist eine Sache.

Die gleiche Substanz tonnenweise zu produzieren, in stets gleichbleibender Qualität und Zusammensetzung, unter Berücksichtigung aller Faktoren wie Umweltbelastung, Entsorgung, Kosten, Personal – das ist etwas völlig anderes.

Unsere Ingenieure und Verfahrenstechniker müssen einerseits verstehen, was die Forschung will, andererseits den Forschergeist in die Materie der Produktionsanlagen transformieren.

Also ganze Anlagen und Fabriken im In- und Ausland planen, mit den Maschinenlieferanten verhandeln, Apparate selbst konstruieren, Spezifikationen für Maschinen festlegen – praktisch alles, was zwischen Pilotversuch und Produktionsaufnahme liegt. Eine Arbeit, die nie zur Routine wird, weil die Probleme immer wieder völlig andere sind.

Am besten wir sprechen einmal miteinander. Rufen Sie doch an oder schreiben Sie uns kurz. Und selbstverständlich, werte Damen, sprechen wir hier von ‹equal opportunity jobs›!



HEYNE / HODEL

ROCHE – Weltweit im Dienste der Gesundheit.

ROCHE

F. HOFFMANN-LA ROCHE AG
GRENZACHERSTRASSE 124
4002 BASEL
TEL. 061 688 87 09

Resolution des Vorstandes des VSU zur aktuellen Situation in El Salvador

Der Verband Studierender an der Universität (VSU) verfolgt seit längerem die Entwicklung der gespannten Lage in El Salvador. Nach zehnjährigem Befreiungskampf ist es nun am Samstag 11. November zur Grossoffensive seitens der Befreiungsbewegung FMLN gekommen. Dies, nachdem das rechtsextreme ARENA-Regime mehrfach weder auf Verhandlungsangebote noch konkrete politische Lösungsvorschläge des FMLN real eingegangen war, sondern vielmehr dazu überging, mit Morden und Anschlägen die Gewerkschafts-StudentInnen- und andere Volksorganisationen zu terrorisieren.

Ein letzter Auslöser für diese Offensive war der blutige Anschlag der von Regierung und Armee gesteuerten Todesschwadronen auf das Gebäude der Gewerkschaft FENASTRAS von anfangs November, bei dem zehn Personen ermordet wurden.

Die Reaktion des salvadorianischen Regimes und der Streitkräfte auf die Offensive war die massive Bombardierung starkbesiedelter Stadtteile San Salvadors und anderer Städte. Wird heute in unseren Medien von tausenden von Toten berichtet, so sind diese vor allem auf die mörderische Kriegsführung seitens der Regierungsstreitkräfte zurückzuführen, d.h. auf die Bombardierung der Zivilbevölkerung.

Der Konflikt in El Salvador – wie auch der gesamten zentralamerikanischen Region – kann aber nicht losgelöst von den Interessen der USA gesehen werden. So überrascht es nicht, dass die USA auch die finanzielle Unterstützung für das rechtsextreme ARENA-Regime mit täglich ca. 1,5 Mio. Dollar fortsetzt.

Am Montag, den 20. November hat die US-Regierung trotz wiederholten Forderungen u.a. des nationalen Kirchenrates der USA nach einem Stopp der Finanzhilfe, 85 Millionen Dollar an die salvadorianische Regierung freigegeben. Dies trotz der Ermordung des Jesuitenpaters und Universitätsrektors *Ignacio Ellacuria* und weiterer fünf Jesuiten und zweier Hausangestellten durch die von der Regierung kontrollierten Todesschwadronen, welche international breite Empörung ausgelöst hat.

Auch eine direkte militärische Intervention der USA ist abzusehen, sobald die salvadorianische Armee den Befreiungskampf aus eigener Kraft nicht mehr unterdrücken kann. Ein Communiqué des FMLN liess verlauten, dass bereits verschiedentlich Flugzeuge, welche Bombenangriffe gegen die Zivilbevölkerung flogen, von US-Piloten gesteuert wurden.

Aufgrund dieser Ereignisse verurteilt der VSU:

– die, die Genfer-Konvention verletzenden massiven Bombardierungen der Zivilbevölkerung durch die salvadorianischen Streitkräfte,

– die massive Unterstützung der salvadorianischen Regierung und die dadurch bewirkte Verschärfung und Verlängerung des Krieges durch die USA.

Der VSU fordert:

– von der salvadorianischen Regierung, dass sie die völkermörderischen Bombardierungen SOFORT einstellt,

– von der Schweizer Regierung, dass sie sich aktiv für die Einhaltung der Genfer-Konvention einsetzt und sich nicht nur auf eine «neutrale» Vermittlerposition beschränkt. Der Bund soll sich bei der salvadorianischen Regierung aktiv für einen Stopp der Bombardierungen einsetzen und bei der US-Regierung gegen eine weitere Unterstützung der rechtsextremen ARENA-Regierung protestieren,

– von der US-Regierung, dass sie die Unterstützung des salvadorianischen Regimes sofort einstellt und unter keinen Umständen in El Salvador und/oder anderen zentralamerikanischen Ländern direkt militärisch interveniert.

Der VSU solidarisiert sich mit dem gerechten Kampf des salvadorianischen Volkes für ein freies und unabhängiges El Salvador und gegen die Unterdrückung im Inneren durch die Regierung der Oligarchie und die Einmischung von aussen.

hrh/mlk.

Mercedes Letona, Mario Lopez und *Ana Guadalupe Martinez*, Mitglieder der FMLN-Führung künden am 7. Sept. dieses Jahres in Mexiko einen einseitigen Waffenstillstand an, um Verhandlungen mit der ARENA-Regierung zu ermöglichen. Doch Militärs und US-Regierung verhinderten den politischen Dialog.

Das AIC muss leben

Das seit 1984 bestehende Alternative Informationszentrum (AIC) in Jerusalem gibt seit seiner Gründung regelmässig Zeitschriften und Informationen über die Lage der palästinensischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten heraus. Es wird deshalb von israelischen und ausländischen Journalisten als verlässliche Informationsquelle geschätzt. Ausserdem ist es ein Treffpunkt für israelische und palästinensische FriedensaktivistInnen und angesichts der ständigen Schliessung von Universitäten in den von der israelischen Armee besetzten Gebieten auch für StudentInnen unersetzliches Kommunikationszentrum.

Daher ist das AIC den Behörden ein Dorn im Auge. Sie haben im Februar 87 das AIC für ein halbes Jahr geschlossen und *Michael Warschawski*, Journalist und Leiter des AIC, unter Anklage gestellt. Am 7. November wurde er zu zweieinhalb Jahren schwerer Haft, davon 10 Monate auf Bewährung, verurteilt. Damit treffen die israelischen Behörden nicht nur das AIC, sondern wollen den weithin anerkannten Exponenten der israelischen Opposition, *Michael Warschawski*, einschüchtern. Mit ihren Unterdrückungsmassnahmen zielen die Behörden dabei auf das ganze demokratische Spektrum und die Friedenskräfte in Israel und den besetzten Gebieten.

Der Vorstand des VSU unterstützt die u.a. von Amnesty International getragene internationale Kampagne, welche das Verhalten der israelischen Behörden gegenüber dem AIC verurteilt und *Michael Warschawski* in seinem auf Januar 1990 angesetzten Rekursverfahren unterstützt. Wir fordern die Aufhebung des Gesinnungsurteils gegen *Michael Warschawski*, den Stopp der Schikanen gegen das Alternative Informationszentrum und der Schliessungen von Universitäten in den besetzten Gebieten.

hrh.

Unterschreibt den folgenden Aufruf der kritischen Juden und Jüdinnen der Schweiz!

Freispruch für *Michael Warschawski*!

Appell an die Israelischen Behörden:

Während das IKRK die israelischen Verhörmethoden verurteilt, wird *Michael Warschawski* für das Zulassen des Drucks einer Broschüre bestraft. Die Broschüre einer palästinensischen Gruppe enthält Verhaltenstips für den Fall eines Verhörs durch den israelischen Geheimdienst. Mit Besorgnis erkennen wir in der ausgesprochenen Strafe die voranschreitende Einschränkung der Menschenrechte und der publizistischen Freiheit in Israel und den besetzten Gebieten. Wir sind empört und fordern die israelischen Behörden eindringlich auf, im Rekursverfahren die Verurteilung *Michael Warschawskis* aufzuheben, von der Repression gegen das Alternative Informationszentrum abzulassen und stattdessen alle Bestrebungen aktiv zu fördern, welche ein friedliches Zusammenleben des israelisch-jüdischen und des palästinensisch-arabischen Volkes zum Ziele haben.

Name (ev. Funktion, Organisation)	Adresse

Unterschriften bis spätestens **18.12.89** retournieren an: KJS, Pf. 4783, 8022 Zürich.

The Cook, the Thief, his Wife & her Lover

Der Koch, der Dieb, seine Frau und ihr Liebhaber

EIN PETER GREENAWAY FILM

RICHARD BOHRINGER, HELEN MIRREN

KOSTÜME: JEAN PAUL GAULTIER

Seit den Filmfestspielen von Venedig, wo Peter Greenaways Film erstmals gezeigt wurde, gilt er bei der internationalen Kritik als Meisterwerk – skandalös und überwältigend.

Jetzt im Kino Frosch

RESTAURANT WEINHANDLUNG LEBENSMITTEL

Restaurant für griechische und zypriotische Spezialitäten mit günstigen Preisen und 10% Legi-Rabatt
Aus unserem Import verkaufen wir über die Gasse: Weine – Feta-Käse – Halloumi – Oliven u.a.m.
Sporadische Weindegustationen nach Vorankündigung Tel. 01/462 65 53

Fam. P. Manolakis Weststr. 146 (Ecke Kalkbreitestr.) 8003 Zürich

Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstr. 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstr. 260
Botanischer Garten	Zollikerstr. 107
Institutsgebäude	Freiestr. 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestr. 26
Cafeteria	Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Landenbergstr. 10
8037 Zürich
Tel.01/271 99 22

ADAG
DRUCKEREI

Deine Dissertation ...

z.B. 250 Exemplare a 150 Seiten Format A 5 mit Umschlag, gedruckt und gebunden. Lieferfrist: 3 Wochen

Verlange detaillierte Preisliste

Fr. 1608.00

Some like it hot...

CURRY-REIZ SCHLÜSSEL

Spezialitäten aus Indien + Sri Lanka

Geöffnet ab 16.00 Uhr, So ab 11.30 Uhr
Montag geschlossen

Susi u. Riz Careem
5424 U.-Ehrendingen · 056/22 56 61

5 km nördlich von Baden

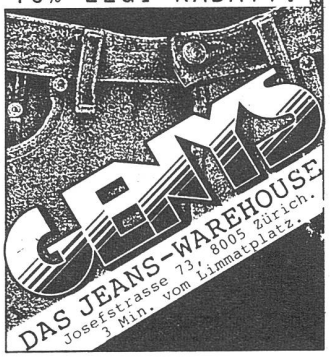
Lehr- und Forschungsinstitut für Allgemeine Tiefenpsychologie und speziell für Schicksalspsychologie
Krähbühlstrasse 30, 8044 Zürich

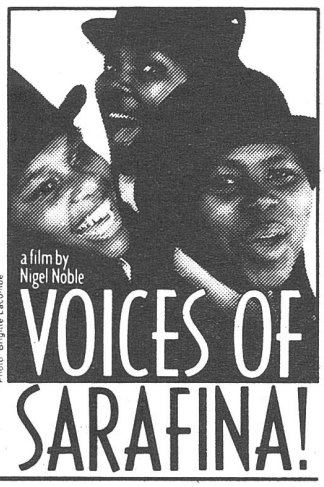
Psychotherapie-Vermittlung

Psychologisch-psychiatrische Abklärung und Angebot von Analysen und Psychotherapien bei Diplomkandidaten und diplomierten Schicksalsanalytikern.

Tel. Anmeldung:
Di–Do 8.30–15.00 h
Sekretariat: (01) 252 46 55

ACHTUNG!
10% LEGI-RABATT!





With the cast of SARAFINA! and Miriam Makeba
Directed by Nigel Noble
Music by Mbongeni Ngema and Hugh Masekela

"A POWERFUL FILM."
– Peter Travers, PEOPLE

Songs of Hope and Freedom.

JETZT IM KINO
täglich 3, 5, 7, 9

Animation und Trick

Ein anderes Nordamerika. Eigenwillig und Disneydissidenten

Filme von *Norman McLaren*.
Vorprogramm: Kurzfilme von *Ernest Pintoff* (*«Flebus»*), *John & Faith Hubley* (*«Step to Step»*), *Charlie Bowers* (*«Now You Tell One»*, *«Egged On»*).
Dienstag, **5.12.89**, um **19.30 Uhr** im StuZ.

Norman McLaren ist geborener Schotte, den die Furcht vor dem Krieg in den 30er Jahren über den Atlantik trieb und den ein Freund, *John Grierson*, ein emigrierter englischer Filmproduzent, später nach Kanada holte. Begleitet auf seinem Weg um die Welt hat *Norman McLaren* seine Besessenheit fürs bewegte Bild. Seine Filme sind offene Geheimnisse: Mysterien der Technik und Phantasie-beflügelnde Sentenzen. Einer der schönsten, bekanntesten: *«The Neighbours»*, entstanden 1952, 1953 mit einem Oscar ausgezeichnet: Zwei Häuser. Zwei Männer – zwei Freunde. Zwei Stühle. Zwei Zeitungen. Zwei Pfeifen. Rechts und Links. Dann: eine Blume. Sie wächst genau in der Mitte, zwischen den beiden Häusern, zwischen den beiden Männern. Zwei lachende Gesichter, zwei Männer, die sich über eine Blume beugen. Plötzlich: der eine stört. Oder der andere. Denn: eine Blume ist meine Blume und nicht deine. Das bedeutet Streit. Einen Zaun genau in der Mitte. Noch mehr Streit. Und am Ende: zwei Grabhügel, zwei Zäune – und: **zwei** Blumen.

«The Neighbours», das ist einerseits *Norman McLarens* höchstpersönliche Sicht auf ein menschliches Verhalten. Ein moralischer Film. Einer gegen Aggression und Krieg. Aber auch eine filmtechnische Köstlichkeit. In Einzelbildschaltung animiert *McLaren* die Menschen. Ihre Bewegungen sind Erfindungen, Kreationen ihres Machers. Dadurch wird Unmögliches selbstverständlich: Da können Männer auf Stühlen sitzen und über ihre Rasen fahren, Zäune sich selbst innert Sekunden erstellen und Blumen laufen. Und Brutales wirkt noch viel härter.

Die Zauberformel zu *Norman McLarens* Filmen heisst Bewegung. Ihr Rhythmus, die Verzögerung und die Beschleunigung. Ihr Entstehen, das Wachsen und Verschwinden. Das Ineinanderübergehen, Ineinanderfliessen. Farbe und Töne auf Zelluloid. Manchmal malt *Norman McLaren* direkt auf den Filmstreifen (*«Fiddee-de-dee»*, *«Blinkity Blank»*), und manchmal ist sogar der Ton seiner Filme eine von Hand gemalte Spur von Trommelschlägen (*«A Phantasy»*, *«Synchromie»*). Oft sind seine Filme Illustrationen zu bereits bestehenden Musikstücken, zu Volksliedern («La merle», «Là-haut sur la montagne») genauso wie zu Jazz («Short and Suite») und klassischen Stücken. Bei *Norman McLaren* werden Töne zu Bildern mit einer Schlichtheit, die zum Träumen einlädt. Seine Filme sind direkt. Nicht immer realistisch-konkret wie *«The Neighbours»*. Aber ihre Wirkung rechnet mit den wachen Sinnen der ZuschauerInnen. In *«Blinkity Blank»* verführt *McLaren* die ZuschauerInnen mit der Wirkung des Nachbildes auf der Retina des Auges. Mit Messern und andern scharfen Gegenständen hat *Mc Laren* Figuren auf Schwarzfilm geritzt. Zwischen den einzelnen Bildern stehen schwarze Löcher. Und auf der Leinwand sieht man, wie sich zwei komische Vögel in Regenschirme, Ananasse und Palmen verwandeln. Sich gegenseitig zu reizen und necken beginnen und am Schluss ein Ei legen...

Norman McLarens Filme, das sind nicht nur Trickfilme und Expression, sondern sichtbar gemachte, sinnlich gewordene Technik. Ästhetik der Entstehung. Reines Kino.

Irene Genhart

«Po Sakonu»

(Nach dem Gesetz)

UdSSR 1926, s/w – Regie: *Lew Kuleschow*, Drehbuch: *Viktor Schklowskij*, Kamera: *Konstantij Kuznezow*; mit: *Alexandra Chochlowa, Sergej Komarow, Wladimir Vogel*, u.a.
Donnerstag, **7.12.89**, um **19.30 Uhr** im StuZ.

Die 20er Jahre sind für das sowjetische Kino die Zeit der formalistischen Experimente. Diese Zeit ist auch durch eine Zusammenarbeit der Filmschaffenden mit den formalistischen Literaturkritikern gekennzeichnet.

Der Film *«Po sakonu»* ist ein typisches Beispiel einer solchen Zusammenarbeit. Der Regisseur *Lew Kuleschow* suchte für sein Projekt den führenden russischen Formalisten *Viktor Schklowskij* aus. Das Ziel seines filmischen Experimentes war (wie bei seinen früheren Filmen) nicht inhaltlicher, sondern technisch-ökonomischer Natur. *Kuleschow* wollte mit *Schklowskij* einen billigen Film machen, der aber allen damaligen Erwartungen standhalten sollte. So suchten sie nach einem literarischen Stoff, der ihn eine Arbeit mit möglichst einem einzigen Dekor und wenigen SchauspielerInnen erlaubte. Die Erzählung *«The Unexpected»* von *Jack London* erwies sich als geeignete Vorlage. Schklowskij schrieb das Drehbuch.

In *«Po sakonu»* galt *Kuleschows* besonderes Interesse den Gegenständen. Er versuchte die Macht der Gegenstände so auszunutzen, dass diese in ihrer Bedeutung der Position der SchauspielerInnen gleichgestellt werden. Dies gelang *Kuleschow* um so leichter, als er die SchauspielerInnen schon früher zu «lebenden Modellen» erklärt hatte. Die Beziehung der Gegenstände zu den Helden ist bei *Kuleschow* darauf zurückzuführen, dass er sich lange (und eingehend) mit dem Werk *Chaplins* befasst hatte. Dies ist auch im Film *«Po sakonu»* bemerkbar.

Das wohl auffälligste an diesem Film ist die Bewältigung des Drehortproblems. Mit einem geringen Budget mussten sie inmitten der Sowjetunion ein Stückchen des Yukon-Flusses schaffen. An der Moskwa fanden sie eine Stelle, wo die waldbedeckten Ufer und der Eisgang auf dem Fluss dem echten Yukon täuschend ähnlich waren. Dazu kam eine perfekte Darstellung der Goldgräberhütte, deren Spezifität durch sehr schöne Lichteffekte erzeugt wurde.

Nach dieser kurzen Drehortbeschreibung und dem Namen *Jack London* kommen wir selbst darauf, dass dieser Film von der Goldsuche handelt. Ein paar Goldsucher finden eine reiche Goldader, und damit fangen erst die Probleme an. Habgier, Mord usw.

Da aber, wie *Kuleschow* selbst sagte, der Inhalt eine sekundäre Rolle spielt, möchte ich darüber keine Worte verlieren. Kommt ein Stückchen Amerika in der Sowjetunion bewundern und seht, wie man mit 15 000 Rubel einen Film drehen kann.

Marek Kozlow

«Drei Lieder über Lenin»

(Tri pesni o Lenine)

UdSSR 1934, s/w – Regie und Drehbuch: *Dsiga Wertow*, Kamera: *D. Surenskij, M. Magidson, B. Monastyrski*.
Donnerstag, **7.12.89**, um **19.30 Uhr** im StuZ.

1933, der zehnte Todestag *Lenins* naht. *Dsiga Wertow*, der unter den Filmemachern wohl stärkste Anhänger der leninistischen Idee, beschloss, dessen Person entsprechend zu würdigen.

Im dokumentarischen Rahmen zeigt *Wertow*, dass *Lenin* noch lange nach seinem Tod (beim Betrachten dieses Filmes möchte man fast sagen: ewig) in der Entwicklung der Völker und Republiken sowie im sozialistischen Aufbau der Sowjetunion weiterlebt.

Dieser Film ist aus drei komplexen Teilen aufgebaut, die drei Liedern entsprechen. Jedes Lied beinhaltet ein eigenes Thema, sie werden von Frauen des Ostens gesungen. Von der Befreiung der östlichen Völker von Aberglauben und Tradition wechselt das Thema im zweiten Lied zu *Lenins* Begräbnis. Eine tiefe Trauer des Volkes wird zum Ausdruck gebracht. Der Film endet mit dem hoffnungsvollen Lied «In der grossen steinernen Stadt», in welchem die Gegenwart, die Umsetzung der leninistischen Ideen in die Tat besungen werden.

Wertow überrascht hier sowohl seine AnhängerInnen, als auch seine GegnerInnen mit einer für ihn neuen Form der Montagetechnik. Obwohl im grossen und ganzen die Montage derjenigen aus dem Stummfilm ähnlich blieb, verzichtete *Wertow* ganz auf die bis anhin für ihn charakteristischen, ungewöhnlich kurzen Einstellungen. 1934 hatte sich der Tonfilm schon überall durchgesetzt. Bei *Wertow* übernahm der Ton die bisherige Rolle der Montage und wurde mehr zum rhythmischen (im darstellerischen Sinne) als zu einem eigentlichen Klangfaktor.

Der ganze Film strahlt vor Optimismus, vor Verständnis für alle Menschen, vor Glauben an die Unbesiegbarkeit des Sozialismus. Das tragische an diesem schönen Film ist, dass er gerade zu jener Zeit gedreht wurde, als die massenmörderische totalitäre Maschinerie Stalins ihren Anfang nahm.

Marek Kozlow

nachRichten

Andere richten hin und her, ab und an, auf und zu, wir richten nach.

Nicht allzu zärtlich, nicht allzu heftig reagierte unser Rektor auf das Begehren der schwulen Akademiker einen stud. Verein zu bilden. Er stösst sich am Namen Forum beider Hochschwulen!!! Argument: es sei leider (sic!) unusus die Gefühle von Vereinsangehörigen im Namen zu führen. Mit diesem Argument geht seine emotionale Milchbüechlirechnung Phantasie = Phobie auf, zum Glück.Wir schlagen vor: MEHR MÜTTERLICHE MÄNNER BRAUCHT DAS LAND.* Apropos mütterliche Männer: Wir vergeben weder Nelken noch Disteln, andere setzen sich selber rein. Prof. E. Rühli bittet seine Profs Veranstaltungen zwischen 12 und 14 Uhr zu verschieben, denn mann kann es nicht verantworten Hunderte von Kindern studierender Mütter ungefüttert lassen zu müssen (Ratehilfe: Mütter stillen). Zuerst muss mann dafür sorgen, dass mehr Mütter und Väter studieren können – versuchen innovativ vorauszudenken und nicht der Zeit nachzuhinken, denn Verantwortlichkeit gehört von beiden (LateinerInnen aufgepasst:) Genera getragen.

Aber wie so oft und eben, dies ging wiedermal daneben.*2 Skandale zum Stimmweekend: Der Spuk ist vorbei. Bis anhin: JedeR 25.CH ist Bupo registriert. 92 verdammten Beamten ist es vorbehalten, sich um diese zu kümmern. Neu: JedeR 3. CH ist StaatsfeindIn...Backe backe Arbeitsplätzchen*2 Parallelen: Genau so wie Batman über die Leinwand flatterte, sollten die Mitgliederbeitragszahlungen aufs VSU-Büro flattern. Batman war ein Flop. Machen wir aus dem VSU ein Hit!!!

Zum Schluss ein Bettmümpfeli: Anscheinend gibt es folgenschwere Sitzungen von denen Studi mehr schlecht als Recht was weiss, zum Beispiel das lockere Beisammensein der Profs, genannt Senatsausschusssitzungen, Ohrenspitzen ist angesagt (Spok lässt grüssen), dort geht es um wichtige Entscheidungen unser aller Unizukunft...Information ist der erste Schritt Richtung... Übrigens: Do 7.12. 12 Uhr, Ag Männer lädt Ag`s und sonstiges Bewegtes in die Baracke number one an der Rämistrasse.

Sisch parat, en guete Mehr ALU als Schrott.

Info-Gruppe VSU

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.
Redaktion: Salome Rittmeyer, Sylvia Huszar, Chandra Kurt, Andreas Gisler
Inserate: Luca Roncoroni, montags tel. erreichbar
Bürozeiten: Mo–Mi 10.00–14.00h
Auflage: 12000
Redaktion und Inserate:
Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich,
Tel. 01-262 23 88, PC-Konto 80-26209-2.
Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im *«zürcher studentIn»* erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdrucker)
Druck: ropress, Zürich
Redaktions- und Inseratenschluss,
Nr. 20: 4. 12. 1989, 12.00 Uhr

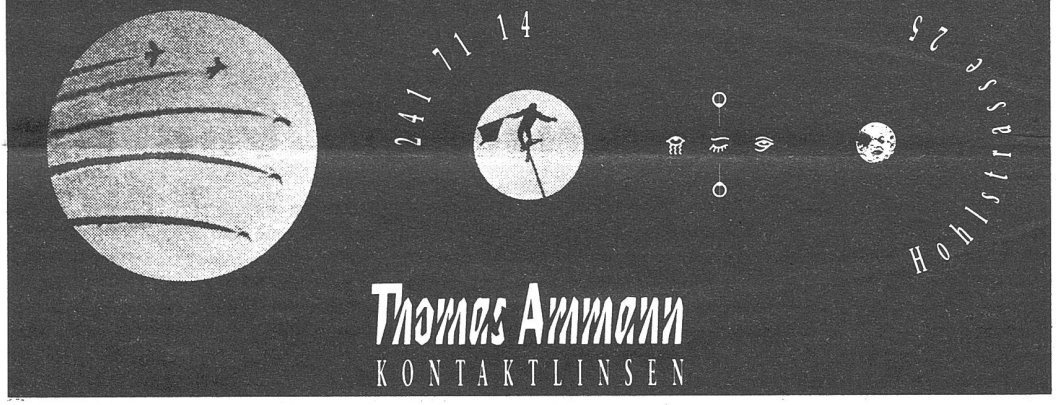
EHG
Donnerstag, 7. Dez. 1989
19.15 Uhr
in der Wasserkirche
Offenes Singen
zum Advent
mit dem Singkreis Zürich,
Leitung: Willi Gohl
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

LASERLADEN
ADAG LASERLADEN AG SEILERGRABEN 41
HARDWARE
SOFTWARE
APPLE
ATARI
IBM-KOMPATIBLE
8001 ZÜRICH 01/251 49 34 MO-FR 12.00-18.00

Fahrschule Strebel AG
nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
Telefon 01.47 58 58/860 36 86
verlangen Sie Informationsunterlagen
ab **Fr. 52.–** im Abonnement
strebel
Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell
Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach, Regensdorf

Abfahren auf Laptops!
Das aktuellste Angebot an Laptops in der ganzen Schweiz.

ZÜRICH: Mühlegasse 29 01 252 52 51
BASEL: Marktgasse 8 061 25 34 00
LUZERN: Haldenstrasse 39 041 51 51 33
ST. GALLEN: Rorschacherstr. 53 071 25 29 41
DAS Fachgeschäft für portable Computer

Blindflug mit klarer Sicht


ETH Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Einladung

zur Antrittsvorlesung von

Frau PD Dr. Ana-Celia Mota

Thema	**Hochtemperatur Supraleitung: ein aktuelles Rätsel**
Datum	**Mittwoch, 6. Dezember 1989, 17.15 Uhr**
Ort	**ETH Hauptgebäude, Auditorium Maximum**

Der Vorsteher der Abteilung für Mathematik und Physik
Prof. Dr. H. Gränicher

STUDENTEN-
LADEN

Studentenladen
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Fax 01/261 09 43
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93
Büchervertrieb
Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 01/47 46 40
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93
Studentendruckerei
Büro
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Produktion
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 66 41
Arbeitsvermittlung
Seilergraben 17
8001 Zürich
Tel. 01/252 58 63
Uni-Kiosk
Künstlergasse 10
8001 Zürich
Tel. 01/47 02 46
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 12 86

Bonus - Aktion auf Typenrad-Schreibmaschinen!

Im Dezember 1989 und Januar 1990 erhalten alle Käufer einer Typenrad-Schreibmaschine von Brother einen zusätzlichen Bonus.

Alle StudentInnen, AssistentInnen und DozentInnen können davon profitieren.

Mehr Informationen erhalten Sie in unseren Studentenläden in der Uni Zentrum und Irchel.

Der Extraweg lohnt sich!

**Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich**
**Eine Non-Profit-Organisation
der Studentenschaft
an der Universität Zürich**

Die letzte Bastion des «realexistierenden Sozialismus»

Rumänien

Hoffnungsvoll beobachtet der Westen die sich überstürzenden Ereignisse jenseits des Eisernen Vorhangs. Zugleich mit der Mauer zerbröckeln die über 40 Jahre lang eingespielten Feindbilder. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird sich die Demokratisierung auch auf die Tschechoslowakei und Bulgarien ausweiten. Dagegen isoliert sich Rumänien unter der Terrorherrschaft *Ceaușescus* auch innerhalb des Ostblocks immer stärker. Seit dem 18.2.89 sind die Landesgrenzen praktisch unpassierbar; am ungarischen Abschnitt ist in aller Eile ein Drahtverhau gezogen worden. Am 20.2.89 rief *Ceaușescu* China gegen die «konterrevolutionären Vorgänge in unseren Bruderländern» zu Hilfe.

Schon seit einigen Jahren ist RumänInnen jeglicher Kontakt mit AusländerInnen untersagt. Die politische und wirtschaftliche Situation ist zur Zeit so miserabel, dass ein Kollaps unmittelbar bevorstehen muss. Ein ganzes Volk droht auszubluten unter dem letzten stalinistischen Diktator. Er uns sein rund 50köpfiger Familienclan sind nur zum Teil auf Ausbeutung der Massen aus, ihre Tyrannei nimmt auch immer mehr surreale Züge an. In einem morbiden Selbstinszenierungswahn übersäht *Ceaușescu* das ganze Land mit volkswirtschaftlich idiotischen Prestigebauten. Ihm schwebt, wie 45 Jahre zuvor einem anderen Herrn, der «neue Mensch» vor. In diesem Konzept haben weder die eine Million ZigeunerInnen, die Parias der Gesellschaft, noch 3000 Dörfer Platz, die *Ceaușescu* in «agro-industrielle Zentren» umwandeln will. Auf deutsch: Er lässt gewachsene Dörfer abtragen, zum Teil werden die BewohnerInnen gezwungen, dies eigenhändig zu tun. Dann pfercht sie *Ceaușescu* in Fertigteilblocks mit winzigen Zimmern und völlig ungenügenden sanitären Anlagen. Zum Glück ist dieses Projekt wegen fehlenden Finanzen und nicht zuletzt auch wegen der massiven internationalen Proteste ins Stokken geraten.

Vor zwei Monaten hatte ich die Gelegenheit, das Land zu besuchen. Auf meiner Route durch den Südbanat und den östlichen Teil von Siebenbürgen sah ich nur in Pietrosani und Oderhei eine planmässige Zerstörung, was aber nichts zu sagen hat, denn oft werden die Dörfer ersatzlos geschleift und zu Äckern umgepflügt. Da ich nicht mit einem Auto unterwegs war, wurde ich nicht als Ausländer erkannt und konnte mich frei bewegen. Vermutlich hatte mich die Securitate aber zeitweise verfolgt, denn bei der Ausreise wurde ich zehn Stunden lang «auseinandergenommen» und musste sämtliche Filme, Bücher und mein Tagebuch abliefern.

Während des zweistündigen Verhörs wurde ich wie ein Verbrecher behandelt. Ein besonders primitiver Beamter langte mir eine Ohrfeige und drohte mit zwei Wochen Untersuchungshaft in Bukarest. Zehn Minuten später liessen sie mich gehen – Willkür ist das beliebteste Repressionsmittel des Regimes.

Meine erste Station war Teregova, ein grösseres noch intaktes Dorf im Südbanat. Hier scheint die Zeit effektiv stillgestanden zu sein. Jeden Morgen schultern die noch grösstenteils selbständigen Bauern ihre Sensen und begegnen auf ihren langen Märschen auf den Feldern Ochsenkarren und abenteuerlich überladenen Zigeunerplanwagen.

Frauen schleppen kübelweise Wasser von den Ziehbrunnen zu ihren bescheidenen Häusern. Frauen, an denen der harte Alltag seine Spuren allzu früh hinterlässt: Frauen, von denen der Diktator mindestens fünf Kinder verlangt, aber nicht danach fragt, wie sie zu ernähren seien.

Kinder, scheu und allgegenwärtig, meistens barfuss und hungrig. Störche überall auf den Dächern. Wohl nirgends fällt es Eltern so leicht wie hier, den neugierigen Nachwuchs mit dem Storchenmärchen abzuspeisen.

Männer, die um sechs Uhr in die Wälder aufbrechen und oft erst gegen neun Uhr zurückkehren, ohne einen einzigen Baum geschlagen zu haben. Unsägliche Schlamperei bei der Wartung und Organisation von Arbeitsgeräten lässt die Produktion gegen den Nullpunkt sinken. Daran ändern die unzähligen Tafeln mit steigenden Produktionskurven und übererfüllten Jahresplänen überall an den Strassenrändern ebensowenig wie folgende Parteilosungen:

«Wir leben in der glorreichsten Zeit Rumäniens: der Epoche *Ceaușescu*». «Rumänien hat alles: Fortschritt, Friede, Sozialismus», «Rumänien, Heldentum, *Ceaușescu*» und der Sprüche mehr. Geradezu zynisch wirkt ein Spruch, der neben dem Schaufenster des Lebensmittelladens, wo sechs Konservenbüchsen präsentiert werden, zur Sparsamkeit aufruft.

Meine spontanen GastgeberInnen Teodor und Lisa wirken auf mich wie Figuren aus der Märchenwelt meiner Kindheit. Er, wettergegerbtes Gesicht mit gütigen Augen, sitzt tagtäglich in einem winzigen Vorraum des bescheidenen Häuschens und hämmert an seinen Schuhen, von denen er manche schon sechsmal in den Händen hatte. Neue Paare sind entweder nicht erhältlich, oder unerschwinglich.

Rumänische Bäuerinnen

So muss er am ersten Abend Schuhe, die bei uns niemand auch nur im Garten tragen würde, in Hochzeitsexemplare für den Nachbarn veredeln. Lisa schämt sich deswegen. In ihrem breiten banater Schwäbisch entschuldigt sie sich, dass alles so schäbig aussehe. Ihr Urgrossvater ist in der Mitte des letzten Jahrhunderts von Ulm in den Banat ausgewandert. Er habe einen stattlichen Hof gehabt und was vom Wirtschaften verstanden, und heute lasse der Staat alles verkommen, erzählt sie nicht ohne Bitterkeit. Sie grämt sich, dass sie ihre Enkelin Martina, die sie aufzieht, weil ihre Tochter mit den fünf anderen Kindern genug beschäftigt ist, mehr schlecht als recht kleiden kann. Und sie grämt sich, weil sie ihrem Sohn, der mit seiner Frau und Tochter im selben Haus wohnt, ausser Kartoffeln und Peperoni nichts auftischen kann, wenn er todmüde von der Nachtschicht aus der Sägerei zurückkehrt.

Von was Teodor und Lisa leben, weiss ich nicht. Ich habe sie, während der fünf Tage, an denen ich bei ihnen wohnte, ein einziges Mal essen gesehen. Am ersten Abend nämlich, als ich meinen Proviant aus der Schweiz auspackte und die beiden fast feierlich in die Käsebrote bissen.

Milchprodukte, Fleisch und Gemüse hat man in Teregova schon lange nicht mehr gesehen. Sogar um Brot müssen Teodor und Lisa kämpfen: Die Rationierungsmarken für vier Kilo Fleisch pro Jahr und EinwohnerIn, einen halben Liter Öl und ein halbes Kilo Zucker im Monat sind längst überflüssig geworden. Es gibt nichts zu rationieren oder genauer gesagt, das was es zu rationieren gäbe, landet auf den Tischen der Nomenklatura. Am zweiten Tag konnte ich in der nächst grösseren Stadt Orsova, die vor 30 Jahren unter den Fluten der aufgestauten Donau versank und völlig neu aufgebaut wurde, nach zweieinhalbstündigem Schlangestehen 15 Kilo Tomaten, Kartoffeln und Rüben kaufen. Die Freude über diese halbverfaulten Dinger war bedrückend. Nicht nur die katastrophale Versorgungslage zermürbt Teodor und Lisa. Es ist die absolute Aussichtslosigkeit auf Besserung im Staat. Die ohnmächtige Angst, wenn wieder jemand verschwindet, wie vor zwei Jahren der junge Lehrer, der die ideologietriefenden Schulbücher, in denen pro Seite mindestens einmal der Name *Ceaușescu* auftaucht, zu kritisieren wagte. Wurde er nur versetzt, eingesperrt oder gar gefoltert, oder ist er tot?

Neben den tatsächlichen Schandtaten der politischen Polizei setzt die Securitate zum Teil gezielt Gerüchte in Umlauf, um die Leute einzuschüchtern. Am wenigsten leidet die einfache Landbevölkerung unter diesem Terror, die, oft als funktionale Analphabeten von jeder Information abgeschnitten, ihre Situation nicht klar realisieren. So wurde ich zum Beispiel von einem Waldarbeiter gefragt, welche Lebensmittel in der Schweiz rationiert seien und wie unser Conducator (so nennt *Ceaușescu* seine Funktion) heisse.

Jene, die wissen, in was für einem absurden Finale sie mitspielen, sind erschöpft und dumpf vom alltäglichen Überlebenskampf: Auch der Sohn von Lisa. Vor einiger Zeit besichtigte *Ceaușescu* eine Fabrik im Nachbardorf. Dorthin liess sich der Sohn wie die ganze Sägereibelegschaft auch abkommandieren – zum Applaudieren am Strassenrand. Wie der letzte Parteitag vom 21.2.89 zeigte, lassen sich die Funktionäre, die teilweise wie Höflinge um die Gunst ihres Herrschers buhlen, ebensogut abkommandieren.

Wie lange noch?

Thomas Schärer